

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 5

Artikel: Graubünden = Les Grisons = Il Grigioni

Autor: Darms, Gion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRAUBÜNDEN

Zeugen des früher lebhaften Verkehrs stehen noch heute in den größeren Ortschaften an diesen Paßstraßen große Stallungen, die für die Aufnahme der zahlreichen Zugtiere bestimmt waren. Denkmäler vergangener Zeiten.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts trat für die Straße überhaupt und insbesondere für unsere Alpenpässe eine gefährliche Konkurrentin auf, die Eisenbahn. Auch die Bündner hatten die große Bedeutung der Eisenbahn rechtzeitig erkannt und bereits im Jahre 1852 mit der übrigen Ostschweiz eine Eisenbahngesellschaft gebildet zur Erstellung der sog. Lukmanierbahn, die in zwei Sektionen eingeteilt wurde, die Sektion Rorschach-Chur und die Sektion Chur-Disentis-Locarno. Die erste Sektion ist bereits 1858 eröffnet worden. Die zweite Sektion wurde ebenfalls projektiert und finanziert und stand anfangs der sechziger Jahre vor der Ausführung, als die Konkurrenz des Gotthard mit aller Wucht einsetzte. In diesem Konkurrenzkampf unterlag der Kanton Graubünden. Die Gotthardbahn wurde gebaut und 1882 eröffnet. Die Eröffnung der Gotthardbahn war für den Verkehr über unsere Alpenpässe ein wirklicher schwarzer Tag. Mit einem Schlag hörte der ganze Transitverkehr nach der Ostschweiz und nach Süddeutschland auf, da jedermann es vorzog, den rascheren und billigeren Bahntransport zu benützen. Unsere Alpenpässe verödeten.

Das Aufkommen des Motorfahrzeuges hat insofern wieder eine Wende gebracht, als ein Teil des Verkehrs neuerdings von der Schiene zur Straße abgewandert ist. Unsere Alpenpässe haben wohl etwas von diesem neuen Verkehr anlocken können. Sie wurden jedoch seinerzeit für den Fuhrverkehr gebaut und genügten nicht den Anforderungen des heutigen Motorfahrzeugverkehrs. Der Kanton Graubünden hat in den letzten 30 Jahren große Opfer gebracht, um seine großen Straßenzüge den modernen Bedürfnissen anzupassen. Hingegen können unsere Alpenpässe eine richtige Wiederbelebung nur erwarten, wenn sie das ganze Jahr für Motorfahrzeuge befahrbar sind und auch im Winter ein bequemes und sicheres Reisen gestatten. Ein großzügiger Ausbau einer Nord-Süd-Verbindung ist daher ein dringendes Bedürfnis für den Kanton Graubünden. Ein solches Werk würde auch der ganzen bisher verkehrspolitisch vernachlässigten Ostschweiz dienen und die ihr vorenthaltene Ostalpenbahn einigermaßen ersetzen.

Wer von Graubünden redet, denkt gleichzeitig an den Fremdenverkehr. Graubünden war und ist ein ausgesprochenes Reiseland. Die Geschichte seiner Pässe, über welche schon die römischen Diplomaten und Kaufleute, vor allem aber die römischen Legionen zogen, ist die Geschichte seines Landes. Gelten unsere Hospize und Bäder als die Vorläufer der heutigen Hotellerie, so faßte diese Wurzeln und wuchs sie zum großen Baume heran, als die Naturforscher Ludwig Gottfried Theobald und Pater Placidus à Spescha die Naturschönheiten des Landes besangen, als der Arzt A. Spengler die Heilkraft des Höhenklimas entdeckte und als die Erstbesteigungen so vieler Bündner Berge durch Forstinspektor J. Coaz von sich reden machten. Heute gehört der Fremdenverkehr begriffsmäßig zu Graubünden. Ohne den Fremdenverkehr könnten wir uns Graubünden gar nicht mehr vorstellen. Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte hat man immer und immer wieder versucht, in Graubünden Industrien einzuführen und großzuziehen, um namentlich während der langen Winterszeit unserer Berg-

bevölkerung einen Nebenverdienst zu verschaffen. Diese haben aber – von Ausnahmen abgesehen – nie recht Fuß fassen können, weil der Kanton zu peripher gelegen ist. Die Kultur und Tradition, die Naturschönheiten und das Klima seines Landes sind aber Gaben, die ihm vom Schöpfer verliehen worden sind. Sie werden den Gast aus nah und fern immer wieder anziehen. Vornehme Pflicht unseres Volkes ist es, diese Gaben zu hegen und zu pflegen. Auf diese Weise leisten wir einen wesentlichen Beitrag an die schweizerische Volkswirtschaft; wir helfen auch mit, der Verstädterung zu steuern und die Existenz unserer Bergbauern zu erleichtern. Leider wird diese Wahrheit nicht überall mit der notwendigen Klarheit erfaßt und infolgedessen auch nicht genügend gewürdigt. Das soll uns aber nicht hindern, auf unserem Posten auszuharren. Unsere Väter haben eine Hotellerie gegründet, die Weltruf erlangt hat. Diese Tatsache verpflichtet. Wir wollen nicht nur, daß der Gast zu uns kommt, wir wollen vor allem, daß er sich bei uns daheim fühlt, zufrieden ist und das Lob über das Land weitergibt.

LES GRISONS

On ne peut parler des Grisons sans penser aussitôt au tourisme. Les Grisons ont été et restent le pays du tourisme par excellence. L'histoire de leurs cols que franchirent déjà les diplomates, les commerçants et, en tout premier lieu, les légions romaines, est l'histoire de tout le pays. Si nos hospices et nos bains sont considérés comme les ancêtres de l'hôtellerie actuelle, leur origine remonte elle-même au temps où les naturalistes Ludwig-Gottfried Theobald et Peter Placidus à Spescha chantaient les beautés du pays, où le médecin A. Spengler découvrit la valeur curative du climat des hauteurs et où les premières ascensions de nombreuses montagnes grisonnes commencèrent à faire parler d'elles. Aujourd'hui, le terme «tourisme» appartient en quelque sorte aux Grisons. Sans le tourisme, nous pourrions à peine nous représenter ce canton. Au cours des ans, on a maintes fois tenté d'y introduire des industries qui auraient procuré du travail à sa population montagnarde pendant les longs mois d'hiver notamment. Mais, à quelques exceptions près, ces industries n'ont pu

prendre racine, parce que le canton est situé à la périphérie de la Suisse, en dehors des grands centres. Par contre, les richesses culturelles, la tradition, les beautés naturelles et le climat sont des dons dont le Créateur l'a comblé et qui ne cesseront d'attirer des touristes de partout. Nous avons la noble tâche de veiller à ces dons avec le plus grand soin. Ce faisant, nous contribuons de manière sensible au développement de notre économie nationale et, en facilitant la vie de ces paysans montagnards, nous refréons l'émigration vers les villes. Malheureusement, cette tâche n'est pas comprise partout de façon assez claire et n'est pas suffisamment mise en honneur. Que cela ne nous empêche toutefois pas de persévérer dans notre voie. Nos pères ont fondé une hôtellerie qui s'est acquise une réputation mondiale. Voilà qui oblige. Nous ne voulons pas seulement que les touristes viennent chez nous, nous voulons avant tout qu'ils se sentent bien et heureux en Suisse et chantent eux-mêmes les louanges de notre pays en retenant dans leurs patries respectives.

AUG. CAHANNES

Regierungspräsident des Kantons Graubünden

DR. GION DARMS

Präsident des Verkehrsvereins Graubünden



Aus dem Massiv der Bernina ragt 3908 m ü.M. einer der gewaltigsten Gipfel der Alpen, der Piz Palü, aus dem Grenzgrat zwischen der Schweiz und Italien. Nordöstlich seines Eispanzers führt der Berninapfaß aus dem Oberengadin in das bündnerische Südtal Puschlav. Photo Herbert Maeder, St. Gallen

Dépassant le massif de la Bernina, le Piz Palü dresse sa cime, l'une des plus puissantes des Alpes, à 3908 m d'altitude, arrête-frontière entre la Suisse et l'Italie. Au nord-est de ce géant de glace passe le col de la Bernina conduisant de la Haute-Engadine dans la souriante vallée grisonne de Poschiavo.

Dal massiccio del Bernina svetta potente il Piz Palü, sul confine tra Italia e Svizzera; sotto una delle sue corazze di ghiaccio sta il Passo del Bernina che congiunge l'Alta Engadina con l'altra valle grigionese: quella di Poschiavo.

Mt. Piz Palü (12 900 ft.) in the Bernina range on the Swiss-Italian border is among the highest peaks in the Alps. Just northeast of this white giant, the Bernina Pass leads from the Upper Engadine to Poschiavo, the southernmost valley in the Grisons.

In Graubünden, dem Bergbauernland und Grenzland mit bedeutenden Verbindungswegen nach dem Süden, entwickelten und erhielten sich in seltener Fülle Erzeugnisse früherer Kulturepochen. Sein geistiges Gesicht formte sich im Wechselspiel verschiedener Kultureinflüsse. Gedrängt erleben wir auf seinem Grund, was für die ganze Schweiz kennzeichnend ist: Mehrsprachigkeit und das Miteinanderleben verschiedener Konfessionen.
 Unten: Liebespaar und Heuernte, Monatsbilder Mai und Juni aus der Kirche Sta. Maria del Castello in Mesocco. Links: Senn im Prätigau. Photos Engesser und Klages



Une rare abondance d'objets d'époques désormais révolues se retrouve aux Grisons, patrie des paysans-montagnards. Ce canton frontière sillonné d'importantes voies de communications vers le midi doit sa culture à l'incessant va et vient des influences. Nous retrouvons en petit sur son sol les caractéristiques suisses: polyglottisme et tolérance religieuse.
 En haut: Couple d'amoureux et fenaison, représentant les mois de mai et juin dans la fresque de Sta Maria del Castello à Mesocco. A gauche: Fromager du Prätigau.

Nel Grigioni, contrada alpestre e di confine importante per le sue comunicazioni con il Mezzogiorno, si svolsero e si conservarono numerose testimonianze delle più antiche civiltà; i più diversi influssi culturali han modellato il volto spirituale del paese che oggi ancora riassume in esiguo spazio talune caratteristiche fondamentali della Svizzera: il plurilinguismo e la convivenza di religioni differenti.

Sopra: Coppia di sposi e fenagione, quadri dei mesi di maggio e giugno, in Sta Maria del Castello, a Mesocco. A sinistra: Senn, in Prättigavia.

In Grisons, a canton of mountain farmers and an important connecting link between the rest of Switzerland and Italy, you discover innumerable art works of bygone centuries. In Grisons you find in concentrated form what is typical for all of Switzerland—the multiplicity of different languages and religions.

Above: Lovers and Haying, painting from "St. Mary of the Castle" church in Mesocco. Left: Alpine shepherd of the Prättigau Valley.

Die spätestens ums Jahr 800 erbaute karolingische Klosterkirche St. Johann in Münstair (Münster) im östlichsten Grenzzipfel der Schweiz birgt kunstgeschichtlich bedeutsame Fresken. Blick in die Südapsis (rechts im Bild) und die Hauptapsis mit karolingischen und romanischen Malereien. Zwischen den Apsiden die um 1170 entstandene Stuckstatue Karls des Großen, der das Kloster stiftete. Photo Moosbrugger, Zürich

Eglise conventuelle carolingienne de Münstair (Münster), datant de l'an 800 au plus tard, à l'extrême pointe orientale de la Suisse. Elle renferme des fresques remarquables, dignes de l'histoire de l'art. Vue de l'abside sud (à droite) et de l'abside principale. Entre les deux, statue en stuc de Charlemagne, bienfaiteur du couvent.

La chiesa conventuale di San Giovanni a Münstair (Monastero), nell'estremo lembo orientale della Svizzera, ospita affreschi assai importanti nella storia dell'arte. La chiesa è dell'epoca carolingia, intorno all'800. A destra, uno scorcio dell'abside meridionale e l'abside centrale, con pitture carolingie e romaniche; fra le due absidi, la statua di Carlo Magno — del 1170 —, fondatore del convento.

You will find old frescoes of great historical value in St. John's Abbey in Münstair just inside Switzerland's southeastern border. Founded by Charlemagne, the abbey was built before 800 AD. Photo shows the southern apse (right) and main apse with Carolingian and Romanesque frescoes. The statue of Charlemagne dates from 1170.







Romanisches Kapitell in der Kathedrale von Chur. Links Maria mit dem Kind, rechts ein König, umgeben von Männern mit Schriftrollen. Erste Hälfte 13. Jahrhundert.

Chapiteau roman dans la cathédrale de Coire. A gauche, la Vierge et l'enfant, à droite, un roi entouré d'hommes portant des parchemins roulés. Première moitié du 13^e siècle.

Capitello romanico nella cattedrale di Coira. A sinistra, Maria col Bambino; a destra un re e uomini che recano papiri. Prima metà del secolo XIII^o.

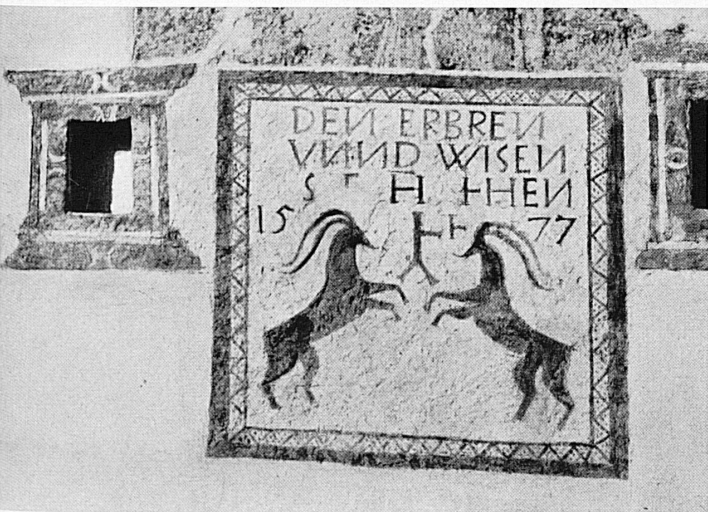
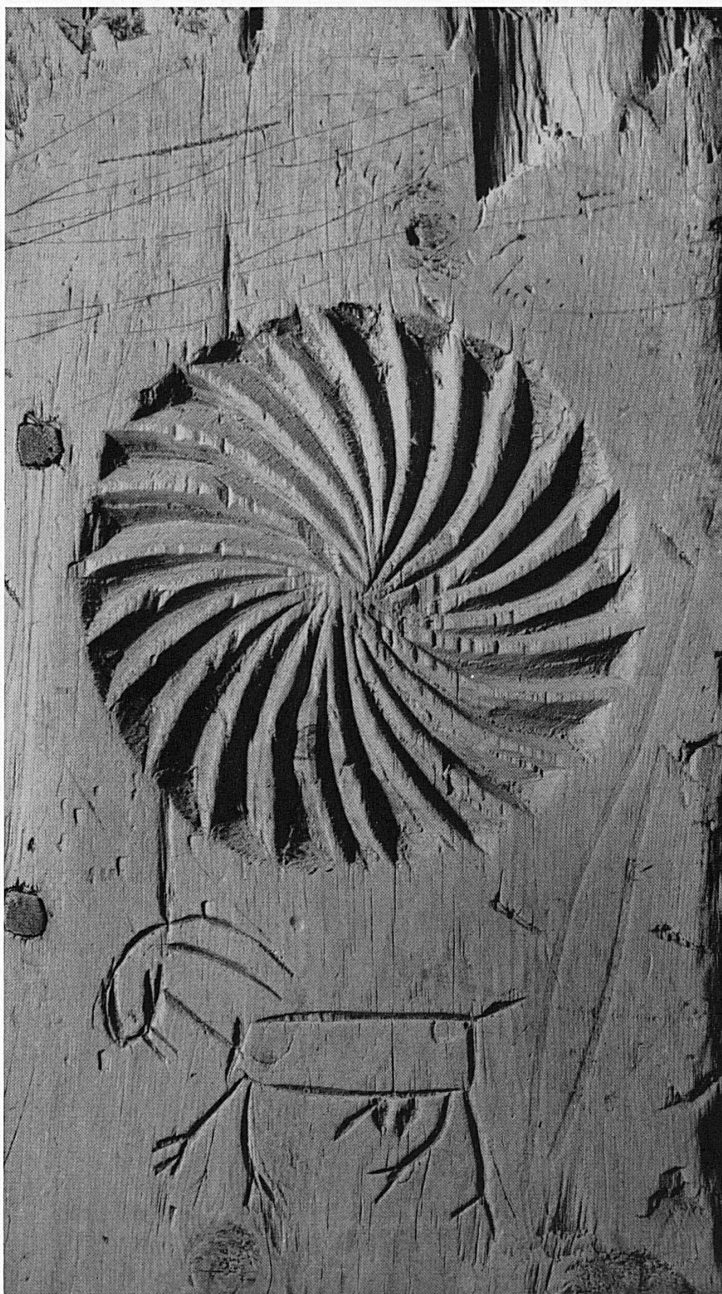
Romanesque capital in Coire Cathedral. To the left the Virgin with Child; right, a king surrounded by men with scrolls. First half of 13th century.

Im Tal des Hinterrheins, an der Straße nach dem Splügenpaß und dem San Bernardino, steht die Kirche von Zillis. Die bemalte, romanische Holzdecke ihres Schiffs ist ein um 1130 bis 1140 entstandenes Kunstwerk von europäischer Bedeutung. In 153 Feldern erschließt sich uns da ein gutes Teil des mittelalterlichen Weltbildes mit Fabelwesen, Himmel und Hölle. Das Mittelstück der Decke trägt eine Darstellung aus der dreifachen Versuchung Christi. Photos Schweizerisches Archiv für Kunstdenkmäler im Landesmuseum Zürich

Dans la vallée du Rhin postérieur, sur la route conduisant au Splügen et au San Bernardino s'élève l'église de Zillis dont la nef est recouverte d'un plafond roman en bois peint, le plus ancien d'Europe. Il date de 1130 à 1140. 153 peintures déroulent à nos yeux une bonne partie de la vie moyenâgeuse, entremêlée d'êtres fabuleux, avec représentation du ciel et de l'enfer. La peinture du milieu montre la triple tentation du Christ.

La chiesa di Zillis è nell'Hinterrhein, sulla strada che conduce ai passi dello Spluga e del San Bernardino. I dipinti romanici sul soffitto di legno della navata, risalenti al 1130-1140, sono opera d'arte d'importanza europea. In 153 quadri ci rivelano una parte notevole della fantasia medievale, intenta alle sue raffigurazioni del cielo e dell'inferno. La parte centrale offre una rappresentazione delle tentazioni di Cristo.

On the road to Splügen Pass and San Bernardino you will find the church of Zillis. The wooden ceiling painted in Romanesque style (1130-1140) ranks among Europe's famous art works. In 153 panels it portrays a good deal of medieval European views about fabulous animals, heaven and hell. The centre panel represents Jesus' three temptations.



Der Steinbock, der auch im Wappen Graubündens erscheint, als Sgraffitobild in Guarda und als Ornament einer Engadiner Truhe. Photos Buri und Wolgensinger

Ce sgraffite de Guarda et la décoration de ce bahut engadinois représentent le bétail que nous retrouvons aussi dans les armoiries des Grisons.

Lo stambecco, emblema araldico del Grigioni, c'è sulla bandiera, nei graffiti di Guarda, nelle decorazioni di cassapanche dell'Engadina.

The mountain goat, symbol of Grisons' arms, used in a sgraffito painting in Guarda and to ornament an Engadine chest.

IL GRIGIONI

Quando si parla del Grigioni, si pensa immediatamente al movimento dei forestieri, chè il Grigioni è propriamente un paese turistico; la sua storia è la storia dei suoi passi alpini, valicati dai diplomatici e dai mercanti di Roma, ma più ancora dalle legioni romane. I nostri ospizi e le nostre stazioni termali, precursori della moderna «arte» alberghiera, son venuti costituendo una mirabile struttura organizzativa, in ispecie da quando i naturalisti L. G. Theobald e padre Placido a Spescha illustrarono lo splendore del mondo alpino, l'igienista A. Spengler scoprì la forza ristoratrice del clima d'alta montagna e l'ispettore forestale J. Coaz si fece un nome mediante le sue prime ascensioni di molte inviolate vette del Grigioni. È vero che, nel corso di decenni e di secoli, si è cercato d'introdurre e di sviluppare nel paese numerose industrie, per dare sopra tutto un guadagno complementare alle popolazioni di montagna durante l'inverno; tuttavia, salvo qualche ecce-

zione, esse non han potuto prosperare, data la posizione periferica del Cantone. La più naturale e congeniale industria resta perciò quella che si applica ad avvalorare e a sfruttare i doni largiti dal Creatore a questa terra su cui si adunano tesori di civiltà e di tradizione, di bellezze naturali e di favori del clima. L'opera assidua del turismo grigionese contribuisce dunque al mantenimento d'una sana popolazione rurale, frenando la fatale tendenza all'inurbamento, e costituisce così un apporto fondamentale all'economia svizzera. Son verità che, disgraziatamente, non tutti dimostrano di capire, e che perciò maggiormente ci spronano a perseverare nell'opera avviata dai nostri padri i quali crearono un'industria alberghiera di fama universale. L'ospite che ha scelto il nostro paese, deve sentirsi come a casa sua, trovar riposo, salute, allegrezza, ed estendere sempre più nel mondo l'elogio della terra grigionese.

Gion Darms

BAU UND LANDSCHAFT

Die Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft sind vielfach verflochten und kaum faßbar. Wie es nun auch sei, ob die Natur im Verlauf ungezählter Generationen dem Bewohner mit sanfter Gewöhnung seine eigene Formenwelt mitteilt oder ob der Mensch eben dort sich ansiedelt und gegen Anfechtungen hält, wo die Landschaft eine Sprache spricht, die seiner Empfindung Ausdruck gibt, jedenfalls besteht eine überraschende Harmonie zwischen dem Engadiner Haus und seiner Umgebung. Die eigenartige Schönheit empfängt das obere Innthal von den großen, ganz einfachen, unromantischen Formen seiner Berge. In ihrer Nähe ist alles Zierliche, Geputzte und Grazilie lächerlich, und schon die kleinen Zinnen des Rödel-Hauses in Ponte empfinden wir hier spielerisch und fremd. Eine gedämpfte, tonige Atmosphäre vermag auch einen großen Formenüberfluß in ein einheitliches malerisches Gewebe aufzunehmen, aber hier duldet das eindeutige, unbarmherzige Licht nur ganz einfache Formen und große Kontraste. So liegen unter den baumlosen, nach romanischer Weise nicht von Alphütten belebten, großlinigen Hängen der linken Talseite die mächtigen Häuserblöcke, als habe Landschaft und Wohnstätte der gleiche Geist konzipiert.

Aber ein Lebensgefühl, wie wir es an diesem Volke schilderten, konnte sich an der ruhenden Masse nicht genügen lassen, es konnte sich erst ganz seiner Stärke bewußt werden, wenn es

diese Masse bewegte. Bewegte Masse ist Gewölb. Wer durch das Bogentor eines Engadiner Hauses zum erstenmal den (im strengen Typus in der Richtung des Firstes durch das Haus bis hinten zur angebauten Scheune laufenden) Gang betritt, wird bewundern, mit welcher inneren Logik dieser Raum zur eigentlichen Seele des Innenbaues gemacht ist. Seine Schönheit liegt darin, daß der Eintretende aus der Wirkungssphäre der rein kubischen, unbewegten in die der bewegten Masse aufsteigt. Es ist ihm, als habe er in der Spanne eines Atemzuges eine ganze Entwicklung mitgemacht, die Entwicklung nämlich, die in der Überwindung des starren Gegensatzes von Horizontal und Vertikal durch das Gewölb innerhalb der frühen romanischen Stilperiode liegt. Nun verstehen wir erst recht, warum die innere Dynamik dieses Volkes begierig den Steinbau ergreifen mußte, um seine ganze Massenwirkung leidenschaftlich auszunützen. Ein durch siegreiche Kämpfe gegen vielfache Übermacht, durch wachsenden Wohlstand und durch Ausbildung einer freien Staatsform selbstbewußt gewordenen Bürgertum konnte an der ungefügen Masse den Widerstand finden, in dem es seiner ganzen frischen Naturkraft erst bewußt wurde. Daß Leben vor allem Bewegung, Spannung, Überwindung von Widerstand ist, das mußte diese vehemente Vitalität besonders empfinden. Und Spannung, bewegte Materie ist das Wesen des Gewölbes im Gegensatz zur ruhenden Masse.

ERWIN POESCHEL

in «Das Bürgerhaus in der Schweiz», XII. Band, Graubünden
Zürich 1923, Art. Institut Orell Füßli

LA RHÉTIE ALPESTRE

La Rhétie est un pays de passages. Les passages l'ont constituée, civilisée, défendue; ils ont fait d'elle ce monde alpestre, ce Thibet ou ce Pamir de l'Europe, où les eaux, les langues, les races, les religions se mêlent et se séparent. C'est vers le Danube, la mer Noire, l'Orient, que s'écoulent les ondes calcaires de l'Inn; c'est vers la mer du Nord, à travers la Germanie et les provinces bataves, que se précipite le Rhin aux mille sources; et c'est vers l'Adriatique enfin que roulent les torrents de Poschiavo et du val Bregaglia. Dans ce vaste canton, vivent à peine cent mille âmes; mais on pratique deux religions, mais on parle trois langues: l'allemand, le rhétoroman, l'italien. Ces Grisons ne possèdent ainsi aucune unité apparente, sauf l'unité de leur histoire qui est l'histoire même de leurs grands passages.

Albula, Flüela, qui virent passer les conquérants de l'Italie; Julier, Septimer, qui virent passer des empereurs; Splügen, Bernardin, Lukmanier – voilà des noms épiques dont la sonorité, latine et barbare à la fois, mérite de vibrer glorieusement dans nos mémoires. Dès les origines lointaines – quand, aux deux extrémités de l'Helvétie, Rome édifiait des cités sur les rives du Léman et du Bodan – le Julier impérial et l'impérial Septimer s'ouvraient aux caravanes marchandes, aux convois militaires, aux premiers apôtres du Christ. Plus tard – avant que le Brenner et le Saint-Gothard fussent devenus les voies habituelles de Germanie en Italie – les routes rhétiques assuraient aux princes des dynasties carolingienne, saxonne, lorraine ou souabe, l'entrée et la possession des capitales ausoniennes: Vérone, Milan, Padoue, Ravenne, Florence, Pise, Assise, Rimini, Naples, Rome enfin... C'est à ces princes, maintenant, que je songe: ils s'avancent, tel ce Paléologue de Benozzo Gozzoli, revêtus de longues robes vertes brodées de chardons d'or, cuirassés, la couronne au front, le poing sur la hanche, les sourcils froncés, la barbe au vent, sur leur cheval blanc et rose comme la neige de la Bernina, ce soir – au milieu de leurs ducs, de leurs margraves, de leurs chevaliers et de leurs minnesingers. La Rhétie du moyen âge, le «Churwaldsch», fut donc une création des empereurs. Tandis que, sur les deux rives du Rhin, à Sargans et à Feldkirch, les Montfort gouvernaient la Rhétie inférieure, les évêques de Coire recevaient la charge souveraine d'assurer et de garder les grandes routes alpestres. On établit des hospices à l'usage des voyageurs; dans l'Albula, le Schanfigg, l'Oberhalbstein, le Saffien, le Rheinwald, l'Engadine, des burgs s'élevèrent, dont nous admirons aujourd'hui les belles ruines hautes, parmi les mélèzes, au pied des monts.

GONZAGUE DE REYNOLD

tiré de «Cités et Pays suisses», Première série
Lausanne 1937, Payot & Cie.